

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,50 M., zu dem Postgebühren 1 M., beim Postbezugs 1,50 M., mit Beleggeld 1,90 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9½ bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsbesorgung der Redaktion Abends von 7½ bis 9 Uhr.

Insertionspreis: Für die 6 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachdruck von Anzeigen außerhalb des Preisverzeichnisses 40 Pf. — Stimmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Büros dieser und anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 108. Dienstag, den 9. Mai 1905. 145. Jahrgang.

Auktion

im städtischen Versteigerungssaal zu Merseburg
Mittwoch, den 10. Mai 1905,
von 9 Uhr ab,
der nicht eingelassenen Pfandsachen von 12 501 bis 14 300 enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp.
Die etwaigen Ueberrüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 11. April 1905.
Der Verwaltungsrat. (818)
Behörden.

Zu Schillers hundertjährigem Todestage.

Er war unser! In diesem Goetheschen Worte ist die tiefste Eigenart Schillers, seines Wesens und Wirkens, zu vollkommenem Ausdruck gebracht. Ja, er war unser, des deutschen Volkes großer Sohn, ihm gehörte er mit jedem Pulsschlag, mit jedem Tropfen Herzblut an; was immer an dem deutschen Wesen groß und schön ist, der innere Freiheitsdrang, die Stärke des sittlichen Empfindens, der Wahrheits- und Gerechtigkeitsmut, das titanenhafte Ringen nach Lösung der Welt- und Menschheitsrätsel, das stille, tiefe Hinaussehen über Erdenstaub und Erdenzwang, der lichte Sonnenflug des Idealismus — das alles hat in Friedrich Schiller seine Verkörperung gefunden. Und er war nicht bloß unser, er ist und bleibt auch unser, und wenn wir zur Zeit die hundertjährige Gedächtnisfeier des Todestages Schillers begehen, so feiern wir ihn nicht als den Toten, sondern als den Lebendigen, dessen Erdenwallen Spuren hinterlassen, die nimmer erlöschen, und der fort und fort wirkt durch die Jahrhunderte, mit den Straßen des Genius Leben spendend, Leben wekend.
Es ist vieles anders geworden, seit Schiller

auf Erden gewandelt, und eben hierin liegt die Erklärung für jene Züge in Schillers Dichterschaffen, die uns heute bereits etwas fremdartig anmuten. Auch die größten Männer, auch die überragendsten Genies müssen den Zeitverhältnissen ihren Zoll entrichten, sind in die Schranken der Zeitlichkeit gebannt. Aber in jedem großen Dichter sind, wie jemand sich einmal geistvoll ausgesprochen hat, zwei Dichter vorhanden, der eine ist Kind seiner Zeit, der andere Schöpfungen mit Ewigkeitsgehalt hervorbringend, die in ihrer typischen Größe jeder Veränderlichkeit der Dinge trotzen. Dieser andere Dichter nun, der zu der Menschheit aller Zeiten redet, war in Schiller zu höchster Vollendung gekommen, und deshalb ruht auf seinen Dichtungen der Reiz unverwelklicher Jugend und Frische.

Wer hat wie Schiller den Ernst und die Strenge sittlicher Weltordnung verkündigt, wer hat gleich machtvoll wie er in dichterischem Bewande den Glauben an das gerechte Walten eines persönlichen, strafenden und lohnenden Gottes gepredigt? Auf die mannigfachen und eindringendsten Weise tritt uns dieses Walten in Schillers Walladen, beispielsweise dem Gang nach dem Eisenhammer und dem Grafen von Habsburg, wie ganz besonders auch in seinen Dramen entgegen. Es ist dies der tief religiöse, theistische Zug in Schillers Weltanschauung. Sein Gott ist nicht der Gott der rationalistisch-deftigen Denkweise seiner Zeit, der das All nur von außen bewegt und in stolzer Selbstgenügsamkeit uns Menschen ewig unangbar bleibt, sondern es ist der Gott echt christlicher Lebensauffassung, für den alle Haare auf dem Haupte des einzelnen gezählt sind, und der zum Schutze der Majestät des Sittengesetzes stets und ständig in das Weltgetriebe eingreift. Deshalb ist es auch nichts als eitel Torheit, wenn das moderne Heidentum in

dem Kampfe, der heute um Schiller entbrannt ist, den Dichter für sich in Anspruch nehmen will. Schiller selbst würde sicherlich diese Gesellschast, die an einigen losgerissenen Fäden aus seinem Dichtermantel ihn selbst zu haben glaubt, weit und weit von sich weisen; sein Dichten und Denken wurzelt vielmehr durchaus in dem Mutterboden christlich-religiöser Weltanschauung.

Ein anderes aber, das Schillers Dichtungen Ewigkeitsgehalt verleiht und sie mit den Reizen unvergänglicher Jugend schmückt, ist sein Idealismus. Ja, Schiller ist der Dichter des Idealismus in jenem doppelten Sinne, in dem Idealismus eine Deut- und Handlungsweise bedeutet, die den Wert des Lebens nicht in äußeren Gütern, sondern im Inneren, in dem Adel der Gesinnung, in harmonischer Bildung, in tugendhaftem Streben sucht, und die zugleich den hoffnungsfreudigen Glauben an den endlichen Sieg des Guten, an den endlichen Triumph von Recht und Wahrheit in sich schließt. Die Weltanschauung des Idealismus spricht mit markiger Wucht aus Schillers Dichtungen zu uns. „Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren,“ — die Tugend, sie ist doch dein leeres Buhn — so klingt es uns in immer neuem Wechsel der Tonart aus ihnen entgegen. Schiller ist der Dichter des Ideals, und eben dies verleiht seinen Dichtungen ewige Jugend- und Lebenskraft.

In dieser idealistischen Gesinnung, die sich über die gemeine Wirklichkeit erhebt und in eine erträumte bessere Welt flüchtet, wurzelt auch die Vaterlandsliebe Schillers. Der Deutsche der Schillerischen Zeit kannte den Begriff des Vaterlandes kaum; das damalige deutsche Reich hatte nichts anderes als einen Schutts- und Trümmerschaufen der Vergangenheit dar. Die Erdstern und besten Geister jener Epoche wandten sich deshalb dem Kosmopolitismus zu, der für sie in den tiefsten Grunde nichts anderes

als ein Patriotismus der Verzweiflung war, und auch Schiller hat der weltbürgerlichen Denkwelt des damaligen Deutschland seinen Tribut entrichtet. Aber er blieb nicht haften in dem Vankteufe dieser Richtung, sondern wußte das Glend der Vaterlandslosigkeit positiv zu überwinden, indem er prophetischen Blickes in die Zukunft schaute und sein Volk, das deutsche Volk, das er mit der ganzen Glut seines starken Dichterherzens liebte, frei und einzig und glücklich sah. So hat er in seinem Wilhelm Tell das Högelied der Vaterlands- und deutschen Einheit geschaffen.

Hundert Jahre sind nun schon verlossen, seit Schiller im Grabe ruht, aber er lebt wie zuvor, und die Feier dieses Jahres soll dazu dienen, die Lebenskräfte, die in seinen Werken und seiner vorbildlichen Persönlichkeit beschlossen sind, von neuem zu entfesseln und für die Gegenwart wirksam zu machen. Er ist unser. Sorgen wir dafür, daß dieses Wort allezeit seine Geltung behält und daß die Eigenschaften, die in Schiller verkörpert sind, für immer des deutschen Volkes unverwundliches Erbeil bleiben, denn nur in diesen Eigenschaften ruht unser Heil und unsere Zukunft.

Zur Schillerfeier.

(9. Mai 1905.)
Ein ärmlieh bister brennend Facelpaar
Des großen Genies Totenleuchte war,
Stein Bahrtuch und sein Kranz, nicht ein Gelekt,
Die Freunde alle fern und alle weit:
So scheidet klanglos Deutschlands Geistesheld,
Ein Schiller, dessen Name füllt die Welt!

Und heute, da sich hundertmal erneut
Nun dieser Tag, ein ander Bild er leut:
Ein Meer von Flammen, Kränzen allerorten,
Ein Feiern im Gefang, in rauschenden Akorden,
Was er in seiner Demut nie geliebt,
Das brausen, tönend die die Nachwelt gibt.

Ein verlorener Sohn.

(15. Fortsetzung.)
„Um Ihre Willen würde ich auch dies tun, aber mein Bruder wird mir nicht die Gelegenheit geben“, sagte Martin ebenfalls mit gedämpfter Stimme.
„Um Ihre Willen! — Magdalena hörte nur dies eine Wort.
Sie erzödete und schwieg.
Aber als man dann vom Tische aufstand, hatte sie ihre Befangenheit überwunden.
„Mir fiel eben ein, daß wir Verwandte in New-York haben; ein Bruder von Papa lebt seit vielen Jahren dort, vielleicht könnte der Onkel etwas über Ihren Bruder in Erfahrung bringen?“ sagte sie und sah ihn mit ihren freundlichen Augen so lieblich an, daß ihm ganz heiß wurde.
„Sie sind zu gültig, aber Rudi ist wohl schon zu tief gefunken, als daß Ihre Verwandten ihn auffinden, gleichwie denn ihm helfen könnten“, meinte Martin traurig.
Etwa vierzehn Tage nach jenem Fest bei dem Bürgermeister begegnete der Doktor Keller Fräulein Magdalena Grünwald, als er um eine Straßenecke bog. Unwillkürlich blieben sie stehen und schauten sich die Hand.
„Ich muß Ihnen etwas erzählen, Herr Doktor“, sagte sie erregt, dann stockte sie, sein sonst so ernstes Gesicht war so helter, wie sie es noch niemals gesehen. „Was haben Sie nur?“ sekte sie erhaunt und fragend hinzu.

„Erst erzählen Sie mir!“ hat er und sah ihr tief in die sprechenden Augen.
„Ich werde nach New-York reisen mit Papa! Ist es nicht prachtvoll?“ Papas Bruder, Onkel Alfred, der dort Kaufmann ist, bittet uns schon längst, einmal zu kommen. Es war schon im vorigen Herbst die Rede, da kam ja Nannas Krankheit, nun aber wird's Ernst. Der Grund ist recht traurig, denn Onkel ist sehr leidend und will mit Papa über Geschäfte sprechen!“
„Sie reisen nach New-York?“ Martin stieß die Worte beinahe tonlos hervor; er hatte offenbar nur diese eine Tatsache begriffen.
„Ja, gratulieren Sie mir doch! Ich habe es mir immer gewünscht; man macht die Reise jetzt in zehn Tagen, und denken Sie, wie interessant es ist!“
„Gewiß, ich gratuliere!“ sagte er steif.
„Danke, — nun aber Ihre Geschäfte!“
„Ich richtig! Ich bekam gestern einen Brief von meinem Bruder!“
„O wie mich das freut!“ Sehen Sie, er ist doch noch am Leben. Und geht es ihm besser, als Sie dachten?“
„Augenblicklich scheint er einen Aufschwung genommen zu haben; er ist Seger in einer Druckerei, aber was sagt das? Ich gebe nichts auf seine guten Vorsätze, nicht so viel!“ Er schnippte mit den Fingern in die Luft.
„Sie sind hart und ungerecht!“ sagte das junge Mädchen lebhaft, „feiner kann mehr tun, als Besserung geloben und von vorne anfangen. Warum aber haben Sie vorhin so glücklich aus, wenn Sie sich gar nicht freuen?“

„Ich weiß nicht, zum glücklich sein, habe ich keinen Grund; mein Bruder hat mir schon zehnmal Besserung gelobt! Uebtrigens muß ich mich Ihnen hier empfehlen, Fräulein Grünwald. Glückliche Reise!“
Sprachlos blickte Magdalena ihm nach.
Er war doch ein komischer Kauz! Warum freute er sich nicht mehr, und warum war er so steif und kühl mit ihr?
Der komische Kauz stieg unterdessen, bis ins Innerste getroffen, die Treppen zu einem Patienten hinauf.
Ja, sie hatte Recht: er hatte nicht nur glücklich ausgesehen, er war es auch gewesen.
Der lang ersehnte Brief Rudis heute morgen mit der Nachricht, daß er in einem ehrbaren Berufe sein Brot verdiene, hatte ihn in einem Rausch von Freude verjert! Und in diesem Rausche hatte er beschlossen, an diesem Tage noch um Magdalenes Hand anzubahlen!
Er konnte nicht länger mit dem Lange in ihm gährenden Entschlusse zurückhalten. Warum auch? Er glaubte ihrer Liebe gewiß zu sein.
Und jetzt? Alle seine Hoffnungen waren in ein Meer von Zweifel und Bitterkeit versunken!
Magdalena hatte ja gestrahlt, als sie ihm von ihrer bevorstehenden Abreise erzählt hatte, natürlich sollte sie dort einen Better betreten. Jener Onkel Alfred war ja schon reich, und der Bürgermeister hielt viel vom Gelde. — Nein, er konnte nur seinen Mund halten.

Gut, daß die Augen ihm zu rechter Zeit geöffnet waren!
Und Rudi? — Martin sagte bitter auf, Welcher Narr war er gewesen, an dessen tatsächliche Umwandlung zu glauben! Befah er nicht hundert Beweise seines wankelmütigen, leichtsinnigen Charakters? War der Junge nicht oft schon auf gute Wege geleitet worden? Und jetzt, wo er gänzlich in den Sumpf moralischer Verkommenheit hineingeraten war, wie er ihm selbst angedeutet hatte, jetzt sollte er noch ein ordentlicher Mensch werden können?
Lächerlich, daran auch nur eine Sekunde zu glauben!
Martin richtete sich hoch auf, er rechte förmlich seine kräftigen Glieder wie ein Löwe, der aus dem Schlaf ermagt.
Er hatte wohl auch geschlafen und geträumt von einem sonnigen Leben, aus dem der Schatten seiner Jugendzeit gerichen war und das eine Fülle von Glück über ihn ausschüttete.
Magdalenes Liebe — ein glückliches, begehagliches Heim — ja wohl, es wäre schon gewesen, aber damit war es vorbei. —
Einige Wochen später stand Dr. Keller neben Magdalena auf dem Wahrsitz und hörte ihre sanfte sympatische Stimme fragen: „Haben Sie mir keine Grüße mitzugeben für Ihren Bruder?“
„Sie werden kaum in die Lage kommen, meinen Bruder zu sehen, Fräulein Grünwald,“ sagte er frostig.
(Fortsetzung folgt.)

Stuttgarter Kreisblatt nicht „Stuttgarter Kreisblatt“
Sonntag, den 7. Mai.



Schiedsrichters.

Dom. Geiraut: der Königl. Bahnmeister J. W. Marthner mit Frau M. G. H. geb. Sotensich. — Beerdigt: die L. v. Hofmeisters Handl; die Ehefrau des Schlossers Wiedemann.

Stadt. Geiraut: Anna Martha, L. d. Handarb. Enke; Jida Martha, L. d. Bierfabrikers Frau; Karl Florib. S. d. Hofrats, Schell; Eduard Karl Gerbard, S. d. Tapezierers Einzel; Reinhold Otto, S. d. Elektro-Lehrlings Hempel; Anna Emma, L. d. Handarb. Bräuer; Friedrich Karl, S. d. Arbeiters Blume. — Geiraut: der Glendreher F. E. Hante in Saalfeld mit Frau G. M. geb. Frohnstorf. — Beerdigt: der Hofschlächter Hoffmann; der Gefährte Rauch; der S. d. Handarbeiter Anstisch; der S. des Posters Schöllmeier.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelbetsprekanten, Mühlstraße 23. — Pastor Werther.

Meinberg. Beerdigt: Dr. phil. Professor Reibe.

Neumarkt. Geiraut: Edmund Otto Gerhard Heintch, S. des Kaufmanns Fiedrich. — Beerdigt: eine unebel F.

Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 1. bis 7. Mai 1905. Eheschließungen: Der Bahnmeister Wilhelm Marthner mit Anna Pottenroth, Großbeeren; der Glendreher Franz Panke mit Martha Frohndorf, Saalfeld. Geboren: Dem Fabrikarbeiter Schaal 1 S., Seiffnerstr. 3; dem Dreher Kaufmannsack 1 S., Annenstr. 4. Verstorben: Der Hofschlächter Alexander Hoffmann, 25 J., Sibirgberg 1; des Gefreiten Gendel, 2. 1 J., Zeisberg 10; der Gefährte Paul Rauch, 19 J., Breitestr. 2; des Arbeiters Anstisch S., 3 Wochen, Sibirgberg 7; der Professor Dr. phil. Werner Reibe, 59 J., Salskestr. 35. Die verheiratete Schloßer Friederike Wiedemann, geb. Hebert, 55 J., städt. Krankenhaus; die Witwe Bertha Payer, geb. Braunert, 79 J., gr. Ritterstraße 14.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt befinden sich amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen:

1. beim Kaufmann Herrn Brendel, Gottschalkstraße 45,
2. beim Kaufmann Herrn Fuß, Breitestraße 9,
3. beim Kaufmann Herrn Ehrentraut, Annenstr. 22,
4. beim Kaufmann Herrn Kuntz, Friedrichstraße 6,
5. beim Kaufmann Herrn Trardorf, Neumarkt 77,
6. beim Restaurateur Herrn Rudolph, Liebfrauenstraße 31,
7. beim Restaurateur Herrn Schmidt, Steinstraße 9,
8. beim Restaurateur Herrn Vollrath, Weissenfelsstr. 15.

Insbesonderer führt das Bestellpersonal einen beschränkten Vorrat von Postwertzeichen zum Verkauf an das Publikum mit sich.

Merseburg, den 1. Mai 1905.
Kaiserliches Postamt.
Voelkebeck.

Streng reell.

Witwer, Anfang 40er Jahre, ansehnliche Person, (gut situiert), mit schönem Gehalt, sucht wegen plötzlichen Todesfalls der Frau ein anständiges, bürgerlich erzogenes Mädchen im Alter von 23-40 Jahren als Wirtschaftlerin (hinderlose Witwe nicht ausgeschlossen), behufs späterer Verheiratung; etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht erforderlich, auch bin einer baldigen Verheiratung nicht abgeneigt. (1006)

Gefäll. Adress. zur weiteren Beförderung mit näheren Angaben ersucht baldigst unter A. S. 22 an d. Exped. ds. Blattes.

Scheunen-Verkauf.

Die zur Louis Trenschel-schen Konkursmasse gehörige, in Wallendorf an der Leipziger Straße belegene Scheune bez abtichtige ich freihändig zu verkaufen und habe ich die Bietungsfrist zu **Donnerstag, den 11. Mai 1905, vormittags 10 Uhr,** in meinem Kontor, große Ritterstraße Nr. 15, hier aber am Montag, wozu ich die Bietungslustige einlade. Der Gläubigeranspruch behält sich die Erteilung des Zuschlags vor. **Merseburg, den 8. Mai 1905.**
Paul Thiele. (1018)
Konkursverwalter.



Damenhüte, Mädchenhüte, Kinderhüte,

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Findet man in nie gelebener Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen im

Fußspezialhaus
Ww. B. Pulvermacher,
Merseburg, Burgstr. 6. (968)
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Lucca
Liqueur extra fine. (928)
Generalvertrieb für Merseburg und den mittleren Teil der Provinz Sachsen: Erste Hallesche Cognac-Brennerei Gebrüder Kopf, Halle a. S. — Fernruf 2489.

Permsprecher **Städtisches Eisen-Moor-Bad** Elektr. Licht
Bahnhofsstation **Schmiedeburg** Postbez. Halle.
Preisermittlung: Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Anst.
Vorzügl. Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenkrankheiten, Gesunde Badekur. Saison: 1. Mai bis Ende Septbr. Preis: 4 Mk. d. d. Stadt Bad-Verwaltung, Badestr. Dr. med. Schulze.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrantfächer, welche unter eigenem Verschluß des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.
Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Wechselverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.

Halle a. S., **H. F. Lehmann,** Bank- und Wechselgeschäft.
Gegründet 1791.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg - Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II., am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Die Gläubiger des Landwirts **Karl Stehfest** jun. zu **Waldis** lade ich zu einer **Besprechung** zu **Sonntagabend, den 13. Mai 1905, nachmittags 3 Uhr,** nach dem „Kurhaus Dürrenberg“ ergehen ein. (1016)
Merseburg, den 8. Mai 1905.
Paul Thiele, Abweltschlechts-Pfleger.

Privat-Theater-Gesellschaft Merseburg
— vom 19. Oktober 1828. —
(Mitglied des Verbandes der Privat-Theater-Vereine Deutschlands.)
Donnerstag, den 11. und Sonntag, den 14. Mai 1905, im „Tivoli“
Fest-Aufführung
zur 100. Wiederkehr des Todestages unseres großen Dichterkürsten **Friedrich von Schiller.**

Program:
Eröffnungsmarsch. Prolog mit Schlußbilde. Ouvertüre z. Op. Tell von Rossini. (970)
„Wilhelm Tell“
Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.
Mit neuen Dekorationen und Kostümen. 65 Mitwirkende. Zwischenspielmusik von der gesamten Stadtkapelle. Der eventuelle Mehrertrag ist zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken bestimmt.
Beginn der Aufführung **pünktlich 8 Uhr.**
Preise der Plätze: im Vorverkauf Speersitz Mk. 1.50, 1. Platz (nummeriert) Mk. 0.60; an der Abendkasse Speersitz Mk. 1.75, 1. Platz 0.75. Der Vorverkauf befindet sich bei Herrn Otto Fuchs, Kl. Ritterstraße (Speersitz und 1. Platz). **Franz Rebus,** Dom (1. Platz). **Der Vorstand.**

Verband der Orts-, Betriebs- und Gemeinde-Krankenkassen des Kreises Merseburg.
Die Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses findet am **Freitag, den 12. Mai 1905, abends 8 Uhr,** im Restaurant „Tivoli“ statt. **Merseburg, den 11. Mai 1905.**
Der Vorstand.
Paul Thiele, (1020)
Verbands-Vorsitzender.

Stenographen-Verein Stolze.
Übungsstunde fällt diese Woche aus. (1017)
Der Vorstand.

Fahrrad-Karten
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Thüringisches **Technikum Ilmenau**
Maschinen- u. Elektrotechnik, Abteilungen für Ingenieur-, Techniker- u. Werkmeister-Lehrfabrik

Halle a. S., 6. Mai. Bericht über Heu und Stroh, mitgeteilt von Otto Wehmann. Breite für 60 kg und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Partien frei Hof hier. Die Partienpreise sind unterrichtig, die Güterpreise sind in Klammern gelegt.
Roggen-Angstroß (Sandbraus) M. 210 (250).
Maizeintrost für Papierfabriken: Roggenstroh M. 1.50, Weizenstroh M. 1.40; zu Streuzwecken M. 1.80 (2.25); Weizenstroh M. 1.85.
Wiegenheu, bestes hiesiges oder Thüringer, M. 4.00-4.25 (4.30); fremde Sorten M. 3.90-4.00 (3.75-4.25).
Kleeheu, erster Schnitt, hiesiges, beste Sorten, 4.25 (4.60), erster Schnitt, fremde Sorten, M. 4.00.
Torfkisten in 200 Ctr.-Ladungen frei Bahn hier M. 1.10, in einzelnen Balken vom Lager hier M. 1.60.
Gäffel, gesund und trocken, bei Partien, frei Bahn hier M. 2.15, im Einzelnen vom Lager hier M. 2.60.

Stadttheater in Halle a. S.
Dienstag, 9. und Mittwoch, 10. Mai
Aufführungen der Halleischen Studienschaft: **Die Räuber.**
Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Bilanzentwurf“, Göttingen a. M.

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei,**
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als:
Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programmen, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.